

Inhalt

Worum geht es in diesem Band?	7
[2000–2016] Aufsätze zu Fragen der Zeit aus christlicher Sicht	15
[2000] Das Christentum und der Begriff Toleranz in ihrer Bedeutung für die Gesellschaft	17
[2001] Der Mensch in seiner Auseinandersetzung mit dem Bösen	23
[2001] Das Christentum und die Philosophie Kants in ihrer Bedeutung für die moderne Naturwissenschaft	35
[2002] Glaube und Erkenntnis, Offenbarung und Wissenschaft	44
[2003] Das Christentum und die Schweigespirale	57
[2003] Die Bedeutung von Ehe und Familie in einer christlichen Kultur	66
[2004] Das Christentum in seiner Bedeutung für die moderne Wissenschaft	80
[2004] Fundamente der christlichen Ethik – Christlicher und antichristlicher Geist	102
[2004] Zur Selbstbestimmung des Christentums in Deutschland	127
[2005] Katholizismus, Protestantismus und die Zukunft des Christentums	152
[2005] Der Weg zum Sozialstaat der Gegenwart – Ursachen und Wirkungen aus christlicher Sicht	166
[2013] Menschenbild und Nächstenliebe – Christliche Ethik und der handelnde Mensch	188

Inhalt

[2014] Verteidigung der Religion.....	196
[2015] Die ›Liberale Demokratie‹ aus christlicher Sicht	209
[2016] Toleranz, Extremismus und das weise Maß	225
[2011–2014] Interviews zu Fragen der Zeit aus christlicher Sicht	237
[2011] Toleranz – Schlüsselbegriff unserer Gesellschaft?	239
[2011] Von den Folgen und der Unlogik eines falschen Toleranzbegriffs.	249
[2011] Vom Toleranzgebot und Diskriminierungsverbot	259
[2012] Gender Mainstreaming – Treibsatz einer kulturellen Umwälzung?	269
[2012] Das moralische Kostüm geistiger Herrschaft	277
[2013] Das Christentum und die Schweigespirale	287
[2014] Ehe und Familie in einer christlichen Kultur	297
[2014] Veränderte Denkstrukturen als Folge des Abfalls von Gott.....	307
[2014] Christliche Nächstenliebe und Kategorischer Imperativ	319
[2014] Social Engineering und ›Gender-Mainstreaming‹	329

[2000] Das Christentum und der Begriff Toleranz in ihrer Bedeutung für die Gesellschaft

1. Einleitende Gedanken

Jede Zeit wird beherrscht von einem Zeitgeist, dem Geist also, der die Grundansichten und Lebensorientierungen der Menschen einer Zeit und die Auswirkungen in der Gesellschaft prägt. Der gegenwärtige Zeitgeist hat eine in zunehmendem Maße antichristliche Ausrichtung. Inwiefern ist das der Fall und welche Bedeutung hat das für die Gegenwart?

Im Grundgesetz heißt es in Artikel 3, der die Gleichheit vor dem Gesetz behandelt, im Absatz 3: »Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen und politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden.« Ergänzend dazu sagt der Artikel 4, in dem es um die Glaubens- und Bekenntnisfreiheit geht, im Absatz 1: »Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich.« und im Absatz 2: »Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet.«

Wie müssen diese Sätze aus der Verfassung, die in Deutschland das Grundgesetz genannt wird, interpretiert werden? Hier muss man sich in Erinnerung rufen, dass die politische Ordnung eines Landes auf dem Boden seiner Kultur errichtet wird und dass das Fundament der Kultur die Religion eines Volkes ist.

Auf dem Hintergrund einer einheitlichen Religion und Kultur sind die erwähnten Formulierungen des Grundgesetzes sinnvoll; sie bedeuten, dass von außen hereinkommende Minderheiten in ihrem Anderssein geachtet und respektiert werden. Die Religion in Deutschland ist das Christentum und nur auf dem Boden des Christentums finden Gesetzestexte ihre richtige Interpretation.

2. Fortschreitende Entchristlichung

Nun findet aber gewissermaßen als Kehrseite der historischen Aufklärungsströmung eine fortschreitende Entchristlichung der Gesellschaft statt. Dabei bedeutet Entchristlichung, dass das Christentum aufhört,

[2001] Der Mensch in seiner Auseinandersetzung mit dem Bösen

1. Einleitende Gedanken

Zunächst werde auf einige wichtige Aspekte des Menschenbildes der Gegenwart verwiesen. Der Mensch ist von Natur aus gut. Das Böse ist eine Fiktion und eine Erfindung krankhafter Gehirne. Tut der Mensch Unrecht, indem er gegen die Gesetze der Humanität verstößt, so handelt er aus einem Leidensdruck heraus. Diese Störung der Harmonie ist hervorgerufen durch Milieueinflüsse, die den Menschen physisch und seelisch haben krank werden lassen. Wissenschaftler sind aufgerufen, die Harmonie wiederherzustellen: Politologen und Soziologen zur Korrektur des Milieus und Mediziner sowie Psychologen zur Wiederherstellung der physischen und seelischen Gesundheit.¹

Der Glaube an den Menschen und daran, dass er von Natur aus gut ist, hängt zusammen mit der Schwächung unserer Kraft das Gute vom Bösen zu unterscheiden. Die dominierende Menschensicht setzt einen Schwerpunkt beim psychologischen Aspekt. Unter diesem Blickwinkel gibt es das Böse nicht; jedenfalls ist es irrelevant. Mit dem Bösen haben wir aus einem ganz besonderen Grunde unüberwindliche Schwierigkeiten: auch wenn wir verstehen, dass unsere Suche nach dem Guten solange misslingt, wie wir das Böse totschweigen, sind wir bereit, in dieser verfehlten Haltung zu verharren, weil uns das Böse vor gänzlich unlösbare Probleme stellt. Wenn wir das Böse als Gegenbild des Guten ernstlich in unsere Rechnung einbringen, so können wir nicht mehr sicher sein, den Sieg des Guten, den wir schon allenthalben für unsere Zukunft beschwören, aus eigener Kraft zu erreichen. Darum aber geht es den zeitgenössischen Glücks- und Heilssuchern: das Gute ohne eine Teilnahme transzendenter Mächte in Besitz zu nehmen. Bringen wir das Böse in unsere Rechnung ein, so müssen wir erkennen, dass unsere Suche nach dem Guten misslingt, weil das Böse überall an den Anfängen des Guten nagt – häufig im Kostüm des Guten selbst, noch öfter in der Larve des Heilsboten, meistens verkleidet, getarnt, in die Rolle des

¹ Vgl. Gerdson, Peter: *Blockiertes Deutschland*. Von den geistigen Auseinandersetzungen unserer Zeit, Dresden 2004.

[2001] Das Christentum und die Philosophie Kants in ihrer Bedeutung für die moderne Naturwissenschaft

1. Einleitende Gedanken

In der Epoche des Mittelalters bildeten die Philosophie und die Theologie eine Einheit, die sehr stark durch das Wirken des Thomas von Aquin geprägt war. Thomas arbeitete daran, das Werk des Aristoteles vom Christentum her zu verstehen. Die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse des Aristoteles wurden dogmatisch weitergegeben; Beobachtung und Experiment spielen nahezu keine Rolle. Das Verhältnis von Philosophie und Theologie ist dadurch beschrieben, dass es nicht darum ging, die Wahrheit zu finden; denn diese war durch die Offenbarungen des Christentums schon gegeben. Es handelte sich nur darum, sie mittels des vernunftmäßigen Denkens, also der Philosophie, zu begründen und auszulegen. Mittels der Vernunft sollte eine erhöhte Einsicht in die Glaubenswahrheiten gewonnen und diese damit dem denkenden Menschengestalt inhaltlich näher gebracht werden.

Die Heilswahrheiten sollten mit philosophischen Methoden in eine geordnete systematische Form gebracht und Einwände gegen die Heilswahrheiten, die sich aus der Vernunft ergeben könnten, mit philosophischen Argumenten widerlegt werden.

Die Bewusstseinsverfassung der Menschen des Mittelalters erlebte nun im 14. und 15. Jahrhundert einen tiefgreifenden Wandel¹ mit weitreichenden Folgen. Die Einheit von Philosophie und Theologie zerbrach; beide entwickelten sich fortan unabhängig voneinander. Zunächst werde der Bewusstseinswandel beschrieben, welcher der neuen philosophischen Strömung zugrunde lag. Der Mensch wandte sich von Gott ab. Fortan stand nicht mehr Gott im Mittelpunkt des Bewusstseins, sondern er selbst, der Mensch. Man war vom Menschen fasziniert, von seiner Größe, seiner Freiheit und der Möglichkeit, sich selbst zu entfalten. Immanuel Kant sprach vom ›Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit‹. Entsprechend formuliert er das

¹ Vgl. Gerdson, Peter: *Im Zeichen des zweischneidigen Schwertes*. Analyse und Deutung des deutschen Zeitgeistes, Norderstedt 2000.

[2003] Das Christentum und die Schweigespirale

1. Einleitung

Wenn man sich vergegenwärtigt, dass das Christentum die Grundlage der Kultur und Zivilisation in Deutschland und darüber hinaus in der ganzen westlichen Welt ist, und wenn man weiter ins Auge fasst, dass wir Zeugen einer sich immer schneller vollziehenden Entchristlichung unserer Gesellschaft sind, dann ist es leicht einzusehen, dass dies dramatische Entartungen und Dekadenzen zur Folge hat, die sich bereits abzeichnen und zu beobachten sind. Von größter Wichtigkeit ist es somit, den Prozess der Entchristlichung unserer Gesellschaft hinsichtlich seiner Ursachen und inneren Gesetzmäßigkeiten zu untersuchen, wobei als Ergebnis einer solchen Untersuchung ein sehr komplexes Szenario zu Tage tritt. Drei Erscheinungen sind dabei in den Blick zu nehmen:

- die Aufklärungsströmung,
- die Schweigespirale,
- die Mediendemokratie und
- das Verhalten der Christen.

Zunächst sei ein Blick auf die Aufklärungsströmung geworfen. Der alles überragende Philosoph dieser geistigen Richtung, gewissermaßen deren Chefideologe, ist zweifellos Immanuel Kant. Von seiner Philosophie¹ ging letztlich, obwohl er das Gegenteil beabsichtigte, eine wesentliche Schwächung des Christentums aus. Ursache dafür war die Einführung einer weitgehend dichotomischen Weltsicht. Fragen nach dem Sinn des Lebens, nach Moral und festen Werten wurden in den Bereich des Irrationalen verwiesen. Die Zuständigkeit von Verstand und Vernunft beschränkte sich fortan auf die materiellen Weltverhältnisse.

Diese Aufklärungsströmung² erhielt dann schließlich im 20. Jahrhundert im Zuge der 68er Bewegung eine Prägung durch die Soziologie,

¹ Vgl. Gerdson, Peter: *Das Christentum und die Philosophie Kants in ihrer Bedeutung für die moderne Naturwissenschaft*, Professorenforum-Journal Vol. 2, No. 3, 2001.

² Vgl. Gerdson, Peter: *Blockiertes Deutschland*. Von den geistigen Auseinandersetzungen unserer Zeit, Dresden 2004.

[2003] Die Bedeutung von Ehe und Familie in einer christlichen Kultur

1. Einleitende Gedanken

Für alle Kulturen der Welt gilt: Die Familie und nicht der Einzelne ist die Fundamenteinheit der Gesellschaft. Grundlage einer Kultur ist immer ihre Religion. Daher sind in allen Religionen Vorstellungen von Ehe und Familie, von ihrem inneren Gefüge und ihrer Bedeutung verankert. Was ist Religion? In ihr leben das Wissen und die überlieferte Kunde davon, dass der Mensch zwar in der Welt lebt, aber nicht von dieser Welt ist. Die eigentliche Heimat des Menschen ist die geistige Welt, das Reich Gottes; der Mensch ist ein Geschöpf Gottes. Bei seiner Geburt erscheint der Mensch in dieser Welt, bringt sein Wesen während seines Lebensganges in der Welt zur Erscheinung, um dann mit seinem Tode wieder diese Welt zu verlassen und in seine Heimat, das Reich Gottes, zurückzukehren.

Der Übergang des Menschen aus dem Reiche Gottes in diese irdische Welt hinein ist eine so umwälzende Veränderung, dass es vieler Jahre bedarf, bis der Mensch diese Welt voll ergriffen hat. In diesem Zeitraum ist der Mensch zutiefst schutzbedürftig und bedarf, damit er sich zu dem entwickeln kann, was Gott für ihn bestimmt hat, einer Schutzhülle. In der Zeit zwischen der Empfängnis bis zur Geburt bildet der Innenraum seiner Mutter diese Schutzhülle; danach ist es die Familie.

Was ist unter Familie zu verstehen? Wenn Mann und Frau sich zu einer Ehe zusammenschließen und es bei dem ehelichen Zusammenleben zu einer Empfängnis kommt, dann macht sich ein Mensch auf den Weg aus dem Reich Gottes in diese irdische Welt hinein und wächst im Leibe der Frau heran, um bei der Geburt das Licht der Welt zu erblicken. Damit sind die Frau zur Mutter und der Mann zum Vater geworden. Das gegebene Primärdreieck aus Mutter, Vater und Kind ist die Kernfamilie. Werden weitere Kinder geboren und ergibt sich ein Zusammenleben mit den Eltern der Mutter und des Vaters, so vollzieht sich ein allmählicher Übergang von der Kernfamilie zur Familie und dann zur Großfamilie.

Nun leben wir in einer Zeit, in der sich nichts mehr von selbst versteht; alles wird hinterfragt. Wozu muss es eigentlich die Einrichtung

[2004] Fundamente der christlichen Ethik – Christlicher und antichristlicher Geist

1. Einleitung

Die Menschen stecken heute in einer tiefen Sinnkrise. In allen Lebensbereichen gibt es immer mehr ausgebrannte und innerlich leere Menschen, die zwar alles haben, was sie zum Leben brauchen, aber nichts, wofür es sich zu leben lohnt. Damit befinden sich die Menschen in einer Krise der Wertorientierung, einer Krise der Überzeugungen von dem, was Wert hat, was anzustreben und was abzulehnen ist, was höher und was niedriger zu bewerten ist, was vorzuziehen und was zurückzuziehen ist.

Alexander Solschenizyn gibt eine treffende Zeitdiagnose. ›Religionslos‹, wie er den autonomen Menschen vorfindet, sieht er ihn seines ›Innenlebens‹ beraubt: eine hohle Masse, die jeder Windhauch von der Bühne wehen wird. Wahrscheinlich sind die ihres Innenlebens beraubten Menschen nicht mehr in der Lage, die einfache Beweisführung Solschenizyns aufzunehmen: »Wenn es tatsächlich wahr wäre, dass – wie der Humanismus propagiert hat – der Mensch nur für das Glück geboren wäre, so wäre er nicht auch geboren für den Tod. Aber eben aus der Tatsache, dass er körperlich dem Tod bestimmt ist, ergibt sich seine Aufgabe hier auf Erden als eine geistige.«¹

Der Mensch ist ein geistiges Wesen, das aus dem geistigen Reich, dem Reich Gottes stammend für die Dauer seines Erdenlebens in die irdische Welt eintaucht. Eine große Gefährdung für den Menschen ergibt sich, wenn er seine eigentliche Heimat vergisst und das materielle Antlitz der Welt für die ganze Wirklichkeit hält. Wenn man ihn fragt, wer er ist, dann zeigt er auf seinen Leib und sagt: »Das bin ich!« Durch diese Identifizierung mit seinem Leibe ergibt sich für ihn eine seelische Leere; er wird, wie Solschenizyn sagt, seines Innenlebens beraubt, weil er die Verbindung zu seiner eigentlichen Heimat, die das Reich Gottes ist, und damit zu seinen Kraftquellen gekappt hat. In seinem Materialismus neigt er dazu, immer mehr irdische Güter zusammenzuraffen;

¹ Vgl. Höhler, Gertrud: *Die Anspruchsgesellschaft*. Von den zwiespältigen Träumen unserer Zeit, Düsseldorf 1978.

[2004] Zur Selbstbestimmung des Christentums in Deutschland

1. Einleitung

Über tausend Jahre hinweg war das Christentum die einzige Religion in Deutschland. Das Christentum lebte in den Seelen der Menschen und machte mannigfache Entwicklungen durch. Aus dem Katholizismus ging der Protestantismus hervor und innerhalb des Protestantismus gab es Strömungen intensiver Frömmigkeit.

Was nun über so lange Zeiten hinweg das geistige Leben in Deutschland bestimmt hat, das Christentum, das hat sich innerhalb weniger Jahrzehnte nahezu verflüchtigt. Die Entchristlichung Deutschlands hat dramatische Ausmaße angenommen. Dabei bedeutet Entchristlichung, dass das Christentum aufhört, eine ernstzunehmende Kraft bei der Bildung des öffentlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Bewusstseins unseres Volkes zu sein.

Dieses Verschwinden des Christentums aus dem öffentlichen Bewusstsein hat ein Vakuum hinterlassen, das in Form einer Sogwirkung eine Vielzahl anderer Religionen in unser Land hineinströmen ließ. Aber diese Religionen füllten das Vakuum nicht vollständig aus. In dieser Situation bewahrheitete sich der Sachverhalt, dass dem Menschen nicht die Wahl bleibt zu glauben oder nicht zu glauben, sondern nur die Wahl, an Gott zu glauben oder an einen Götzen.¹ Das Verblässen des Christentums in den Seelen vieler Menschen bewirkte einen Umschlag in ein Anti-Christentum; diese Menschen hingen, ohne sich dessen bewusst zu sein, auch weiterhin einem Glauben an, bei dem allerdings alle christlichen Glaubensinhalte in ihr Gegenteil verkehrt waren.

So ergibt sich gegenwärtig eine komplizierte Situation: Christen und Nicht-Christen, die in Wirklichkeit Anti-Christen sind, stehen sich gegenüber und werden umgeben und durchsetzt von anderen Religionen. Christentum und Anti-Christentum bedeuten aber unvereinbare, sich gegenseitig ausschließende Lebensorientierungen. Im Gegensatz

¹ Vgl. Gerdson, Peter: *Im Zeichen des zweischneidigen Schwertes*. Analyse und Deutung des deutschen Zeitgeistes, Norderstedt 2000.

[2005] Katholizismus, Protestantismus und die Zukunft des Christentums

1. Einleitung

Bis in unsere Gegenwart hinein hat die Philosophie Immanuel Kants immer noch einen bestimmenden Einfluss in den Universitäten und im Denken der Menschen, obwohl seine Hauptwerke vor über 200 Jahren verfasst wurden. Eine wesentliche Konsequenz der Philosophie Kants ist eine weitgehend dichotomische Weltsicht: Fragen nach dem Sinn des Lebens, nach Moral und festen Werten werden in den Bereich des Irrationalen verwiesen. Die Zuständigkeit von Verstand und Vernunft beschränkt sich auf die materiellen Weltverhältnisse. Eine weitere Konsequenz seiner Philosophie ist somit eine immer tiefer werdende Kluft zwischen Philosophie und Religion.

Gegen diese Weltsicht stemmten sich vor allem die Philosophen des deutschen Idealismus: Johann Gottlieb Fichte, Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling und Georg Wilhelm Friedrich Hegel, durch deren Arbeiten Philosophie und Religion wieder zusammengebracht wurden. Kant rechtfertigte seine Philosophie, in der er absolute Erkenntnisgrenzen aufrichtete, mit der angeblichen Notwendigkeit, das mögliche Wissen einzuschränken, um Platz für den Glauben zu schaffen. Die Philosophen des deutschen Idealismus waren dagegen davon überzeugt, dass die geoffenbarten Wahrheiten des Christentums von einem verstehenden Bewusstsein aufgenommen werden können. Die folgenden Ausführungen orientieren sich nun an dem Philosophen Schelling, dessen Schriften Religion und Philosophie sowie auch Christentum und Wissenschaft wieder einander näher bringen. Das Christentum ist für Schelling das allumfassende Geistige, das den gesamten Kosmos und den Weg der Menschheit vom Urbeginn an bis an das Ende aller Zeiten beherrscht. Dabei spielt der Begriff der Entwicklung eine wichtige Rolle.

2. Entwicklung

Wie alles Lebendige und Geistige, so hat auch das Christentum im Laufe seiner Geschichte eine Entwicklung durchgemacht. Was aber bedeutet Entwicklung? Den Begriff der Entwicklung denken heißt, in den

[2005] Der Weg zum Sozialstaat der Gegenwart – Ursachen und Wirkungen aus christlicher Sicht

1. Einleitung

Betrachtet man die Situation des Menschen im Sozialstaat der Gegenwart, so wird deutlich, dass sie den Zielen christlicher Entwicklung widerspricht. Angetrieben von atheistischem und materialistischem Geist finden in diesem Sozialstaat antichristliche Prinzipien ihre Verwirklichung. Auf die Mensch-Werdung des Christus soll die Christ-Werdung des Menschen erfolgen. Aber genau dieser Entwicklung stellt sich der Sozialstaat der Gegenwart entgegen. Daher soll zunächst gefragt werden, wie der Sozialstaat der Gegenwart aus seinen Anfängen heraus entstanden ist.

1. 1. Anfänge des Sozialstaats

Aus den mathematisch orientierten Naturwissenschaften heraus entwickelten sich die Ingenieurwissenschaften, deren Erfindergeist uns das bescherte, was wir heute die Technik nennen. Auf der Grundlage der Technik könnte dann die Industrialisierung erfolgen mit weitreichenden Folgen auf ökonomischem und sozialem Gebiet. Während die Natur- und Ingenieurwissenschaften aus christlichem Geist entstanden, war für die Industrialisierung ein anderer Geist verantwortlich. Zwei Dinge mussten zusammenkommen, um die industrielle Revolution auszulösen: Die Akkumulation sehr großer Kapitalmengen und quantitatives, zweckorientiertes Denken, das zur Entstehung der industriellen Massenproduktion führte.

Die gesellschaftlichen Umwälzungen dieser industriellen Revolution führten weite Teile der Bevölkerung in eine Verarmung und Verelendung hinein, so dass der Staat sich zum Eingreifen veranlasst sah. Unter dem Reichskanzler Otto von Bismarck wurden seit 1883 schrittweise Krankenversicherung, Unfallversicherung, Rentenversicherung und Arbeitslosenversicherung eingeführt. Diese Zwangsversicherungen bilden auch heute noch das Fundament des gegenwärtigen Sozialstaats.

Der Begriff Sozialstaat bezeichnet ein Gemeinwesen, das bestrebt ist,

[2013] Menschenbild und Nächstenliebe – Christliche Ethik und der handelnde Mensch

1. Einführende Gedanken

Das Matthäus-Evangelium des Neuen Testaments – Kerndokument des Christentums – enthält den folgenden Text: »Meister, welches Gebot ist das größte im Gesetz? Er antwortete: ›Liebe den Herrn, der dein Gott ist, mit allen Kräften deines Herzens, deiner Seele und deiner Gedanken.‹ Dies ist das große und erste Gebot. Das zweite aber ist ihm gleich: ›Liebe deinen Mitmenschen, wie du dich selber liebst.‹ In diesen beiden Geboten ist das ganze Gesetz samt den Büchern der Propheten enthalten.« Bereits Augustinus kam zu der Ansicht, dass die gesamte Botschaft der Heiligen Schrift auf die zwei Gebote der Gottesliebe und der Nächstenliebe zurückgeführt werden kann. Es ist zwar wahr, dass die Gottesliebe als erstes Gebot steht, doch es ist auch wahr, dass die Nächstenliebe auf der praktischen Ebene zuerst kommt. Um Gott zu lieben müssen wir damit beginnen, unseren Nächsten zu lieben. Die Liebe zu Gott ist zuerst in der Ordnung der Gebote, doch die Liebe zum Nächsten zuerst in der Ordnung der Handlung. Beide Liebesgebote beinhalten einander und können nicht voneinander getrennt werden.

Wenn Augustinus von Liebe spricht, meint er Liebe als ein göttliches Geschenk, die den menschlichen Willen mit einem neuen Verlangen ausstattet, einem Streben nach göttlicher Wahrheit, nach Weisheit, Frieden und Gerechtigkeit. Mit einer solchen Liebe zu lieben, schließt alles aus, was sündhaft ist, nämlich egoistische oder einnehmende Gier, Stolz, Anmaßung, Selbstruhm oder -ehre, und dass man nur den eigenen Profit sucht.

Augustinus macht das Doppelgebot der Liebe zur Grundlage einer christlichen Ethik, indem er die vier klassischen Tugenden der Antike Mäßigkeit, Tapferkeit, Gerechtigkeit und Klugheit mit der Liebe in Verbindung bringt; er schreibt: »Ich meine, dass Tugend nichts anderes ist, als die vollkommene Liebe zu Gott ... Mäßigkeit ist Liebe, die sich mit ganzen Herzen dem hingibt, der geliebt wird. Tapferkeit ist Liebe, die bereit ist, alles zu ertragen, um das, was geliebt wird, zu suchen. Ge-

[2014] Verteidigung der Religion

1. Einleitende Gedanken

Es gibt mittlerweile einen weltweiten Kampf um Religionen und damit um die bestimmenden Welt- und Menschenbilder. Dabei sind die Unterschiede in den großen Weltreligionen viel kleiner gegenüber dem großen Graben, der Menschen mit Religion und Glauben von den Menschen trennt, die den Glauben als Verirrung verwerfen. Der iranische Philosoph Seyyed Hossein Nasr bringt die Weltsituation unmissverständlich, geradezu prophetisch, zum Ausdruck: »Es wird zunehmend einen Kampf geben, aber nicht im geographischen Sinne zwischen diesem Land und jenem Land, sondern einem Kampf zwischen jenen, die glauben, und jenen, die nicht glauben; denjenigen, deren Ansichten auf Gott gründen, und jenen, die dies nicht tun, und dies wird sich ausweiten bis zu dem Maße, dass der moderne Einfluss sich im Osten verbreitet und die anderen Elemente sich im Westen ausbreiten, und wir sehen nun eine Art von Kampfplatz, der, Gott weiß es, die letzte Szene der Menschheitsgeschichte sein könnte. Dabei geht es nicht um die gewöhnlichen Metaphern von Licht und Dunkelheit, sondern um den Kampf zwischen den Gläubigen, Menschen für die das Transzendente und die wichtigen Aspekte der Wirklichkeit ihr Leben beherrschen, und jenen, für die das nicht zutrifft.«¹

Die in der Welt dominante europäisch-westliche Zivilisation wird, unter der Oberfläche ihres geschäftigen Treibens, von krisenhaften Erscheinungen beherrscht. Im Bemühen um Selbstvergewisserung fragt man nach den tragenden Werten der Zivilisation und kommt immer wieder zum gleichen Ergebnis: Man sagt, die Werte der europäischen Aufklärung bilden das Fundament der europäisch-westlichen Zivilisation.² Diese Aufklärungsbewegung hat einen tiefgreifenden Kultur-

¹ Nasr, Seyyed Hossein: *Religion und der Dialog der Zivilisationen*, in: Hamid Reza Yousefi, Klaus Fischer (Hrsg): *Interkulturelle Orientierung. Grundlegung des Toleranz-Dialogs Teil I, Methoden und Konzeptionen*, Nordhausen 2004, S. 188.

² Vgl. Gerdson, Peter: *Das moralische Kostüm geistiger Herrschaft*. Wie unter

[2015] Die ›Liberaler Demokratie‹ aus christlicher Sicht

1. Einleitende Gedanken

Das erstmalige Auftauchen der Idee ›Demokratie‹ als Staatsform ist zweifellos ein Höhepunkt in der Geistesgeschichte der Menschheit. Bisher hatte man gemeint, dass über die Monarchie der Vorteil eines Volkes am besten zu verwirklichen sei. Aber zu einem bestimmten Zeitpunkt kam die Theorie auf, ein Volk müsse sich selbst regieren. Ein wahrhaft revolutionärer Gedanke! Früher war es der König von Gottes Gnaden, von dem die Herrschaft ausging. Aber dann kam die Idee, die Herrschaft müsse von den Beherrschten selbst von unten aufsteigen. Nicht mehr der König, sondern das Volk selbst sollte der Souverän sein. Der Gedanke der Volkssouveränität war geboren. So ist dann auch weltweit die Idee der Demokratie zu einem Leitgedanken bei der Verwirklichung einer dem Wesen des Menschen gemäßen staatlichen Struktur sowie auch gesellschaftlichen Ordnung geworden. Allerdings ist der Weg von der Idee zu einer real existierenden Wirklichkeit weit und immer wieder Gegenstand intensiven Nachdenkens.

Das Wort ›Demokratie‹ ist im antiken Griechenland entstanden und bedeutete dort die direkte Volksherrschaft. Der Begriff ›Volk‹ wurde in jener Zeit sehr eng gefasst, da mit diesem nur einer äußerst begrenzten Gruppe von Bürgern politische Partizipationsrechte eingeräumt wurden. So konnten in einer griechischen Polis nur freie Männer an Volksversammlungen teilnehmen. Die Abkehr vom Grundgedanken der Demokratie wurde Ochlokratie, also ›Herrschaft des Pöbels‹ genannt. Bereits damals wurde das Konzept der Demokratie kritisch gesehen. So zählt Aristoteles die Demokratie in seiner Staatsformenlehre zu einer der drei ›entarteten‹ Verfassungen, in denen die Regierenden nur ihrem Eigennutz dienen. Dabei beschreibt er die Demokratie als eine Herrschaft der vielen Freien und Armen zur Lasten der Tüchtigen und Wohlhabenden, da diese aufgrund ihrer Mehrheit die Politik bestimmen.

Die gegenwärtige Form der sogenannten ›Liberalen Demokratie‹, die von den Vereinigten Staaten als hegemoniale Führungsmacht in die Welt getragen wird, hat ihre Ursprünge in der europäischen Aufklärungsbewegung. Wichtige Wegbereiter des Demokratie-Gedankens

[2016] Toleranz, Extremismus und das weise Maß

1. Einleitende Gedanken

Die gegenwärtige Weltsituation macht durchaus den Eindruck als gäbe es einen erheblichen Mangel an zwei besonderen Tugenden: die ›Toleranz‹ und das ›weise Maß‹. Diese beiden Tugenden sind nicht nur wichtig im Miteinander der Menschen, sondern auch im Umgang der Völker untereinander. Daneben hat aber auch der Begriff Extremismus eine prägende Bedeutung.

Im welchen Verhältnis stehen die beiden Tugenden der Toleranz und des weisen Maßes zu den durch die Geschichte überlieferten Tugenden? Bereits Cicero vertrat die Lehre von den vier Haupttugenden. Er machte die römische Welt mit ihr vertraut. In seiner Schrift ›Über die Pflichten‹ nennt und erörtert er die vier Tugenden: ›Gerechtigkeit‹, ›Mäßigung‹, ›Tapferkeit‹ und ›Weisheit‹. Josef Pieper macht in der Tradition von Thomas von Aquin die folgenden christlichen Kardinaltugenden aus: Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Mäßigung. Dabei räumt er der Klugheit den ersten Rang ein. Aus ihr heraus werden alle anderen Tugenden geboren. Die Klugheit ist das Maß der Gerechtigkeit, der Tapferkeit und der Mäßigung. Ergänzt werden diese Tugenden durch die drei dem Neuen Testament entstammenden Tugenden Glaube, Liebe und Hoffnung. Dabei fällt auf, dass einerseits Weisheit und Klugheit – beide sind sehr verwandt – und andererseits die Mäßigung sowohl im alten Rom als auch von einem Philosophen des 20. Jahrhunderts als Kardinaltugenden genannt werden. Immerhin liegen dazwischen 2000 Jahre! Es liegt nahe die beiden Begriffe ›Weisheit‹ und ›Mäßigung‹ zusammenzufassen; man hat dann das ›weise Maß‹.

Zunächst werde aber ein Blick auf das Verhältnis der beiden Tugenden Toleranz und das weise Maß geworfen. Die Toleranz betrifft die Beziehung zwischen zwei Menschen. Es geht darum, das Anderssein des Anderen, das sich in seinem Denken, Reden und Handeln offenbart, zu tolerieren. Diese Toleranz ist möglich, weil der Andere als Geschöpf Gottes erkannt und anerkannt wird; keinesfalls bedeutet es aber, das Denken, Reden und Handeln, das sich seiner Lebensweise offenbart, auch gutzuheißen. Bei der Toleranz geht es also um die Bezie-

[2011] Toleranz – Schlüsselbegriff unserer Gesellschaft?

Treff am Kreuz: Herr Gerdsen, Sie sind Diplomingenieur und Professor für Elektrische Nachrichtentechnik und Telekommunikation. Zudem sind Sie Autor mehrerer Bücher und vieler Zeitschriftenveröffentlichungen. Zu nennen sind hier »Blockiertes Deutschland – Von den geistigen Auseinandersetzungen unserer Zeit« und »Natur- und Geisteswissenschaften im Kontext des Interkulturellen – Die Scientific Community als Beispiel kultur- und völkerübergreifender Verständigung«. Wie sind Sie dazu gekommen, sich mit kulturwissenschaftlichen Problemen auseinanderzusetzen?

Prof. Gerdsen: Nachdem ich über Jahrzehnte hinweg beruflich in einer mathematisch-naturwissenschaftlichen Welt gelebt hatte, begann ich mich gegen Ende meiner Berufstätigkeit zunehmend für die Geisteswissenschaften und besonders für Philosophie zu interessieren, weil ich das Ganze der Wissenschaft in den Blick bekommen wollte. Die Wissenschaft ist ja gegenwärtig für unsere Kultur die wichtigste strukturgebende Kraft. Aus einem protestantischen Elternhaus stammend gehöre ich der evangelisch-lutherischen Kirche an. In den Jahrzehnten meiner Berufstätigkeit habe ich mich des Öfteren mit dem Neuen Testament befasst. So sind denn auch viele meiner Veröffentlichungen aus christlicher Sicht geschrieben worden. Manche meiner kulturwissenschaftlichen Studien haben sich ja mit dem Toleranzbegriff auseinandergesetzt und dann schließlich dazu geführt, dass wir jetzt dieses Interview machen.

Treff am Kreuz: Allerdings. Wir von »Treff am Kreuz« beschäftigen uns seit einiger Zeit mit dem Thema Toleranz und wollen dazu einige Sendungen machen, weil das für unsere Hörerinnen und Hörer sicher von großem Interesse ist. Unsere Gesellschaft wird zunehmend multi-religiöser und damit auch multikultureller. Als Folge davon wird auch das Wertefundament uneinheitlicher. Das Zusammenleben in der Gesellschaft wird dadurch zunehmend problematischer. In dieser Situation wird den Menschen viel Toleranz abverlangt. Der Toleranzbegriff ist zu einem Schlüsselbegriff unserer Gesellschaft geworden. Was be-

[2012] Das moralische Kostüm geistiger Herrschaft

Treff am Kreuz: Liebe Hörerinnen und Hörer, TAK ist heute zu Gast bei Professor Gerdsen in Hamburg. Herr Professor, vielen Dank, dass Sie uns Gelegenheit für dieses Interview geben.

Prof. Gerdsen: Für ein Interview mit ›Treff am Kreuz‹ stehe ich immer gern zur Verfügung. Wenn es darum geht, der christlichen Weltsicht Geltung zu verschaffen, können Sie auf mich zählen.

Treff am Kreuz: Viele von Ihnen, liebe Hörerinnen und Hörer, kennen unseren Interviewpartner bereits von vorherigen Sendebiträgen. Heute geht es um eine Buchvorstellung aber wir möchten gerne auch etwas aus Ihrem hoch interessanten beruflichen Leben erfahren; denn Sie beschäftigten sich mit Internettechnologien und digitaler Signalverarbeitung. Jetzt sind Sie aktiv in den Arbeitsgebieten wie zum Beispiel Philosophie, Kultur- und Sozialwissenschaft sowie auch Theologie. Herr Professor, wenn nicht Männer wie Sie, also Experten in Forschung und Entwicklung; sich bereits in den sechziger Jahren mit der PAL-Technologie in der Fernsehtechnik oder ›Farbdifferenzsignalverstärker mit Transistoren‹ und vielen anderen komplizierten Sachverhalten beschäftigt hätten, dann gäbe es heute wohl kaum Technik solcher Art wie die der hoch komplizierten Monitore, Laptops, iPhones und Plasmabildschirme, sehe ich das richtig?

Prof. Gerdsen: Vielleicht überschätzen Sie meinen Beitrag ein wenig. Die technische Welt, so wie sie uns heute zur Verfügung steht, ist ja eine Gemeinschaftsleistung von sehr vielen. Und jede Generation von Ingenieuren baut auf den Ergebnissen der vorigen auf. Aber damals – es war in den 60er Jahren – habe ich an der Entwicklung der Farbfernsehtechnik über längere Zeit mitgewirkt

Treff am Kreuz: Herr Professor Gerdsen, wie wir soeben festgestellt haben und wie es auf Ihrer Homepage ›www.profgerdsen.de‹ sehr gut nachvollziehbar ist: Sie sind von Hause aus Naturwissenschaftler und beschäftigen sich seit Ihrer Emeritierung zunehmend mit gesellschaftsrelevanten Themen. Das Hineindenken und Erfassen sowie Darstellen äußerst schwieriger Zusammenhänge ist also für Sie kein Geheimnis

[2013] Das Christentum und die Schweigespirale

Treff am Kreuz: Herr Professor Gerdson, wir freuen uns, dass wir Sie erneut für ein Interview gewinnen konnten. Unseren Hörerinnen und Hörern sind Sie ja bereits aus einer Reihe von Interviews bekannt. Wir von Treff am Kreuz möchten das Thema der vorigen Sendung wieder aufgreifen, zu dem Sie bereits 2003 einen Aufsatz ›Das Christentum und die Schweigespirale‹ veröffentlicht haben. Um den Anschluss an unsere vorige Sendung zu bekommen: Was versteht man unter dem Begriff ›Schweigespirale‹? Und woher kommt er?

Prof. Gerdson: Die ›Schweigespirale‹ bezeichnet eine Gesetzmäßigkeit, von der das Verhalten der Mitglieder großer Gesellschaften stark beeinflusst wird. Im Rahmen ihrer publizistischen Forschungen wurde diese Gesetzmäßigkeit von Elisabeth Noelle-Neumann entdeckt und mit der Bezeichnung ›Schweigespirale‹ belegt. Bei ihren Untersuchungen trat zu Tage, dass bereits Alexis de Tocqueville in seinem Buch über die Demokratie in Amerika auf dieses Phänomen gestoßen ist.

Treff am Kreuz: Herr Professor Gerdson, versuchen Sie doch bitte, Funktion und Gesetzmäßigkeit der Schweigespirale möglichst kurz und prägnant darzustellen.

Prof. Gerdson: Gern. Zwei Treibsätze sind es, welche die Schweigespirale in Bewegung bringen: Täuschung und Isolationsfurcht. Wenn zum Beispiel in einer Demokratie vor der Parlamentswahl eine Minderheit eine überzeugende Siegeserwartung zur Schau stellt, dann unterliegen viele einer Täuschung; sie bekommen den Eindruck, als handle es sich um eine Mehrheit. Alle, die von den Ansichten der Minderheit überzeugt sind, haben nun das Gefühl, dass das, was sie denken, von allen gebilligt wird. Daher äußern sie laut und voller Selbstvertrauen ihre Ansichten und diejenigen, welche die Ansichten der Minderheit nicht teilen, verfallen, obwohl sie eigentlich eine Mehrheit bilden, in Schweigen. Aber dieses Schweigen führt gerade dazu, dass die Mehrheit schwächer und die Minderheit stärker erscheinen und schließlich wird. Bei diesem ›Schweigespirale‹ genannten Prozess handelt es sich um einen Kippvorgang.

[2014] Ehe und Familie in einer christlichen Kultur

Treff am Kreuz: Herr Professor Gerdson, wir freuen uns, dass wir Sie erneut für ein Interview gewinnen konnten. Unseren Hörerinnen und Hörern sind Sie ja bereits aus einer Reihe von Interviews bekannt. Vor 10 Jahren, also 2003, haben Sie einen Aufsatz ›Ehe und Familie in einer christlichen Kultur‹ veröffentlicht, der uns von ›Treff am Kreuz‹ sehr beeindruckt hat und von dem wir glauben, dass er unsere Hörerinnen und Hörer interessieren wird. Aber gleich zu unserer ersten Frage: »Sind wir in Deutschland noch eine christliche Kultur?«

Prof. Gerdson: Das Christentum ist zweifelsohne eine kulturstiftende Kraft, die heute leider weitgehend im Schwinden begriffen ist. Auch das Neue Testament, das Kerndokument des Christentums, verliert immer mehr an Bedeutung. Wir sind Zeugen einer Entgeistigung des Christentums als einer Kultur, eines Wertesystems, einer Lebensform. Sieger dieses Kampfes sind Säkularismus und Laizismus. Der gegenwärtig vorherrschende Mainstream will Glaubensauffassungen privatisieren und ghettoisieren. So wird das grundlegende staatskirchenrechtliche Ordnungsmodell der Trennung von Kirche und Staat dahingehend umgedeutet, dass religiöse Werte und Glaubensauffassungen aus der Öffentlichkeit verbannt werden sollen. Es entsteht eine Feindschaft gegen öffentlichen Ausdruck des Glaubens.

Treff am Kreuz: Wir von Treff am Kreuz haben uns bereits in mehreren Sendungen mit dem Thema Ehe und Familie beschäftigt. Dabei taucht immer wieder die Frage auf: Was geschieht in einem solchen Umfeld mit den christlichen Institutionen der Ehe und der Familie? Was hat Sie, Herr Professor, veranlasst, angesichts eines solchen Umfelds Ihren Aufsatz ›Ehe und Familie in einer christlichen Kultur‹ überhaupt zu schreiben? Was war Ihr Motiv, Ihr Beweggrund?

Prof. Gerdson: Folgendes ist dazu zu sagen: Über Sprache, Denken, Handeln und Wirklichkeit wird versucht, erhebliche Verschiebungen unseres ethischen Koordinatensystems herbeizuführen. Am Anfang steht dabei die Beeinflussung der sprachlichen Ausdrucksweise. Bestimmte Formulierungen werden nach der Devise »So etwas tut man

[2014] Veränderte Denkstrukturen als Folge des Abfalls von Gott

Treff am Kreuz: Herr Professor Gerdson, wir freuen uns, dass wir Sie wieder für ein Interview gewinnen konnten. Ihr letztes bereits in dritter Auflage erschienenes Buch ›Das moralische Kostüm geistiger Herrschaft – Wie unter dem Deckmantel der Moral Macht ausgeübt wird‹ erweckt immer wieder unser Interesse. Darin findet sich ein Kapitel, in dem von den ›Strukturen des Bewusstseins‹ und von einer ›Veränderung der Denkstruktur‹ die Rede ist. Wir von ›Treff am Kreuz‹ halten die Inhalte dieses Kapitels zum Verständnis unserer Zeitverhältnisse für besonders wichtig und würden sie gern für unsere Hörerinnen und Hörer im Laufe dieses Interviews verdeutlichen.

Prof. Gerdson: Herr Schimmelpfennig, unter den fünf Kapiteln des Buches hat gerade das Kapitel ›Mensch und Kultur im Kreise der Religion‹ besondere Aufmerksamkeit hervorgerufen. In diesem Kapitel findet sich ein Abschnitt ›Strukturen des Bewusstseins‹, in dem Themen wie personale Identität, Bewusstsein, Wirklichkeit und Denkstrukturen eine wichtige Rolle spielen. Eine zentrale These des Kapitels ›Mensch und Kultur im Kreise der Religion‹ ist nun, dass Wirklichkeitsauffassung und Denkstruktur der Menschen mit dem Verlust der Religion oder genauer gesagt mit dem Abfall von Gott erhebliche Veränderungen erfahren.

Treff am Kreuz: Herr Professor Gerdson, genau diese These ist es, die bei uns von Treff am Kreuz, aber auch bei vielen anderen Lesern Ihres Buches besonders großes Interesse hervorgerufen hat. Das hängt insbesondere auch damit zusammen, das man zunehmend auf Menschen trifft, mit denen sich zu verständigen größte Schwierigkeiten macht. Hinsichtlich Wirklichkeitsauffassung und Logik des Denkens sind dann anscheinend fast gar keine Gemeinsamkeiten mehr vorhanden. Eine plausible Erklärung dieses Phänomens fanden wir in Ihrem Buch. Offenbar liegt die Ursache darin, dass viele Menschen gegenwärtig den Glauben an Gott als Schöpfer des Himmel, der Erde und des gesamten Kosmos sowie aller Menschen verloren haben. Sie haben in einem anderen Buch sehr treffend gesagt: »Eine Erde ohne Himmel wird zur

[2014] Christliche Nächstenliebe und Kategorischer Imperativ

Treff am Kreuz: Herr Professor Gerdson, wir freuen uns, dass wir Sie erneut für ein Interview gewinnen konnten. In vielen Sendungen haben wir uns mit antichristlichen Tendenzen unserer Zeit auseinandergesetzt. Diesen Tendenzen möchten wir Fundamente der christlichen Ethik entgegen stellen. Deshalb steht heute das Prinzip der christlichen Nächstenliebe im Mittelpunkt unseres Interviews, um mit Ihrer Hilfe dieses Prinzip für unsere Hörerinnen und Hörer zu verdeutlichen.

Prof. Gerdson: Dem kommt in der Tat eine große Bedeutung zu. Das Prinzip der Nächstenliebe bildet als Fundament einer Christlichen Ethik einen Gegenpol zu den antichristlichen Tendenzen. In diesem Zusammenhang bietet sich eine Darstellung des Kategorischen Imperativs des Philosophen Kant an; denn in dem Kategorischen Imperativ haben wir gewissermaßen eine säkularisierte Fassung des christlichen Prinzips der Nächstenliebe. Die im Zuge der historischen Aufklärung entstandene Säkularisierungsbewegung begann systematisch alle kulturellen Früchte des Christentums und schließlich auch das Christentum selbst zu entheiligen und zu entgeistigen.

Treff am Kreuz: Gern greifen wir Ihre Anregung auf. Die Konfrontation mit der kalten Verstandeskonstruktion des Kategorischen Imperativs wird das helle Licht der christlichen Nächstenliebe besonders hervorheben. Erlauben Sie uns, in die Einzelheiten zu gehen. Wo hat das Prinzip der christlichen Nächstenliebe seinen Ursprung?

Prof. Gerdson: Den Ursprung finden wir im Matthäus-Evangelium des Neuen Testaments – Kerndokument des Christentums – das den folgenden Text enthält: »Meister, welches Gebot ist das größte im Gesetz? Er antwortete: ›Liebe den Herrn, der dein Gott ist, mit allen Kräften deines Herzens, deiner Seele und deiner Gedanken.‹ Dies ist das große und erste Gebot. Das zweite aber ist ihm gleich: ›Liebe deinen Nächsten, wie du dich selber liebst.‹ In diesen beiden Geboten ist das ganze Gesetz samt den Büchern der Propheten enthalten.« Bereits Augustinus kam zu der Ansicht, dass die gesamte Botschaft der Heiligen Schrift auf